

www.e-rara.ch

**Albrechts von Haller ... Tagebuch seiner Beobachtungen über
Schriftsteller und über sich selbst**

Haller, Albrecht von

Bern, 1787

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 43.682

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-75898>

VII. Ursprung der nordischen Reiche nach Dalin *).

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

stark, sagt er, aber doch nicht so deutlich, als drei Winkel in einem Dreiecke zweien rechten Winkeln gleich sind. Tausendmal ist auf dergleichen Einwürfe geantwortet. Die Sinne neben freylich ihren Ein drücken eine Deutlichkeit, die blos betrachtende Sätze nicht haben. Es ist aber zum Beyfall genug, wenn tausend Zeugen, von verschiedenen Altern und Völkern über gewisse Geschichten übereinstimmend sind, ohne sich mit einander jemals darüber verstanden zu haben; und wenn man im zurückgehen finden muß, daß der Anfang des Christenthums unmöglich gewesen wäre, wenn dasselbe auf eine andere Weise hätte entstehen sollen, als es uns die Schrift lehrt. Ein Freydenker borgt dem andern seine Waffen ab; es ist der gleiche Pfennig, wenn er auch tausendmal vorgezehlt wird, so bleibt er ein nichtswürdiger Pfennig.

 VII.

 Ursprung der nordischen Reiche
 nach Dalin *).

1747. (S. 193.)

Es ist eine ausgemachte Sache, daß die See in Schweden alle Jahre um einen halben Zoll, alle hun-

*) Sæa Rikes historia ifron des begynnelle til wora tider för-fattad af Olof Dalin Foerste delen som innholler hela hedniska tiden. Stokholm 1747.

bert Jahre um fünfzig, und in viertausend Jahren um 166 Schuhe abgenommen hat; folglich vor 4000 Jahren 166 Schuhe höher als jetzt gestanden, und also alles flache Land in Scandinavien bedeckt hat, und über diese allgemeine nordische See nur die bergichten Gegenden, als Inseln hervorgeragt haben, wozu Herr Dalin hauptsächlich den Sveberg, als die größte in Schweden befindliche Kette von Gebürgen rechnet. Von dieser Wahrheit ist man auf alle mögliche Weise überzeugt, und sie leidet keine Einwendung. Sollte vielleicht daraus die uralte Meinung sich entschuldigen lassen, daß die Nordsee sich bis an die Kaspische erstreckt habe? wenigstens werden beyde einander viel näher gewesen seyn. Herr Dalin verläßt also die älteste Zeiten. Er begnügt sich den Ursprung der nordischen Völker aus Scythien herzuleiten, und von den Einwohnern dieser grossen Mutter der Monarchien eine verkürzte Geschichte zu liefern. Von der Scythen Wanderung nach Norden findet er die erste Anzeige bey dem Herodotus, nach dessen Bericht Indathyses, der König der am schwarzen Meer wohnenden Scythen, die Weiber und Kinder nach Norden in die Sicherheit geschickt hat. Nach dieser Zeit, glaubt er, haben sich von Zeit zu Zeit, und sonderlich in unglücklichen Läufern, einige scythische Horden in ein sicheres, und, wie Herr Dalin sich versichert, minder kaltes Land begeben. Dahin sind sie zu Wasser gekommen, weil das flache Rußland damals noch eine See gewesen, über welche man mit

kleinen Booten bequem nach dem Seveberg fahren können. Inäbeshondere meint Herr Dalin seyen die Bodiner zu Zeiten der Macedonischen wider die Scythien erfochtenen Siege, und die Neuerer, (welche Herr Dalin für die zehn vom Salmanassar weggeführten Stämme, und für die Ahnen der Finnen hält, als deren Sprache eine ungemeyne Aehnlichkeit mit der Hebraischen haben soll) nach Norden gegangen, und haben dort sich gesetzt, wo nunmehr die neuen Pflanzstädte den Namen von Mannheim zu tragen angefangen, welches ein neues Land bedeutet; und Schweden habe, weil es wäre aus der See heraufgestiegen, auch seinen Namen von derselben erhalten. In diesen nordischen mit Wald bewachsenen und mit einer fischreichen See umringten Euländern, hätten die Bodiner sich niedergelassen und mit Jagen und Fischen sich die Nothwendigkeiten eines einfältigen Lebens angeschafft. Sie hätten sich auch so vermehret, daß sie hundert Jahr vor Christi Geburt eine starke Bevölkerung unter ihrem eigenen Namen, der Sweenen oder Schwaben, aus und nach Deutschland geschickt. Herr Dalin hält seine in Schwaben verwandelte Sweenen für die Schweizer. Wir können hier nicht seiner Meynung seyn. Die Helvetier waren Gallier, und sprachen das Celtische, welches eine ganz andre Sprache als die allgemeine nordische ist. Und selbst nach Cäsars Zeugniß waren sie ein viel älteres Volk, als die Wanderschaft der Schwaben, indem sie schon lange mit den Germa-

niern Krieg geführt, dieselben schon oft besiegt, auch 400 Jahr vorher den Anlaß zum Feldzug des Sigofus gegeben hatten. Wolte Herr Dalin von den neuern Schweizern sprechen, so wäre es eben so unmöglich zu beweisen, daß die Allemannier eher ein Schwarm reisender Schweden, als uralte Teutonen gewesen, da Cäsar augenscheinlich sie zu den Germaniern zählt, und diese von den Sueven unterscheidet. Hier fängt nun Herr Dalin an die Geschichte näher zu bestimmen. Er setzt den alten Snd, dessen Ahnvater Fornjötter gewesen, in das 63 Jahr nach Christi Geburt. Dessen Sohn war Thor, ein König im Norden, den man nachwärts mit dem Gotte des gleichen Namens vermengt. Dessen Söhne Gotro und Nore nahmen einem in Scandien wohnenden Kolst einen Theil seines Landes ab, und stifteten das gothische und norwegische Reich. Um diese Zeit stengen die Wikingar oder die Seeräuber in Norden an, unter die sich alle tapfern Einwohner im Norden begaben, so daß selbst die Königsöhne, wie heutiges Tages vornehme Standespersonen in den Waltheserschiffen, damals ihre ersten Heerzüge und Versuche mit den Wikigarn thaten. Diese Streifer sind der Grund des nachwärts Romanischen point-d'honneur. Bey ihnen ist der Zwenkamps rühmlich und erlaubt gewesen. Sie waren auch so großmüthig, daß wenn ungleich starke feindliche Flotten einander antrafen, die stärkere wohl eher einen Theil ihrer Schiffe wegließ, und lieber mit gleicher Macht freiten wolte.

Zu diesen Zeiten stund der Nord noch unter vielen kleinen Fürsten, und die dänischen Inseln, die kurz vor Christi Geburt aus der See sich empor gehoben, wurden nun auch bevölkert. Aber unterm Trajan gieng eine grosse Veränderung in Norden vor. Gölfe, ein Urenkel des Got, reiste nach seinem uralten Vaterlande Scthien zurück, um dort sich in Wissenschaften zu üben. Er machte am Tanais mit einem Oberprießer Namens Odin Bekanntschaft. Dieser unterwies ihn in der Götterlehre, und da er in seinem Vaterlande vor den siegenden Waffen des Trajanus sich nicht recht sicher hielt, so gieng er mit seiner Frauen Frejga, und seinen Nischen Freunden mit Gölfen nach Norden, und schlug seinen Sitz zu Sigtuna auf. Er wußte sich bey den Einwohnern des Norden sehr einzuschmeicheln: er erhielt des Gölfe zwey Töchter für seine Söhne Sigurjami und Skjöld, davon jener in Rußland, und dieser in Dännemark, zu Vedre in Seeland, ein Reich aufrichtete. Er selbst errichtete zu Sigtuna ein Gericht von zwölf weisen Männern, und machte aus seinen eignen Sätzen und der alten nordischen Woluspa ein neues Recht. Er erhielt so gar durch ganz Schweden ein Kopfgeld, dagegen er alle Einwohner vor Unfrieden zu bewahren und die Opfer zu besorgen über sich nahm. Er wandte alle Künste an, die Tarsferkeit zur einzigen Tugend zu machen, ließ sich selbst auf dem Todtette mit dem Schwerdte verwunden, und blies dem Volke den Glauben ein, niemand komme in den Sitz der Glück:

lichen, der nicht entweder im Felde geblieben, oder doch auf dem Todtbette noch mit dem Schwerdte blutrünstig gemacht worden wäre. Hier macht Herr Dalsin mit der Geschichte einen Stillstand. —

— Die ältesten Scythen hatten den noch wenig verdunkelten Noachischen Glauben beygehalten. Ihr ältestes Gesetzbuch war das scythische Woluspa. Sie glaubten einen einigen Gott, der aber doch auf eine gewisse Weise dreyfaltig war, und nach seiner Macht, Liebe und Weisheit drey Namen hatte. Der oberste Gott hieß Odin, der Gott der Liebe war Thor, dessen Mittleramt zur Erlösung der Menschen und Ueberwindung des Bösen sie noch ganz deutlich erkannten, und Frigga war die Weisheit; die Sündflut war ihnen zwar unter einer fabelhaften Auszierung gleichfalls nicht unbekant. Nach und nach schlich allerley Mißbrauch ein. Thor wurde zur Sonne: der Gottesdienst des Mondes und der Erde kam auf, der Odin aus Asien wurde mit dem Gotte Odin, der König Thor mit dem himmlischen Thor vermengt, und andere asiatische Lieblinge des Odins gelangten zur göttlichen Ehre. Die Unsterblichkeit der Seele, das allgemeine Gericht, und die Erneuerung der Welt stehen deutlich im Woluspa.

Aber in spätern Zeiten verfelen diese guten Völker in eine völlige Abgötterey des Mondes und der Erde (oder Difa.) Die Dichter schrieben den obersten Göttern allerley menschliche Thaten und Laster zu. Selbst

Menschenopfer nahmen unter ihnen die Oberhand, sowohl im Frieden und jährlichen Festtagen, als sonst. Sie wurden durch das Los gewählt, davon selbst der Oberkönig nicht ausgeschlossen ward, obwohl man inögemein Knechte dazu brauchte. Bald wurden die abgeschlachteten Körper an die Bäume des heiligen Heines aufgehangen, und bald in Brunnen gestürzt. Aus aufgeschnittenen Menschen wurde geweissaget.

Die Gesetze der alten Gothen waren vortreflich an Billigkeit und Vernunft. Ihre Handhabung wurde fast an allen Orten zwölf alten und weisen Männern anvertraut, darunter oft die Priester waren; obwohl in schweren Fällen der Richterstuhl zu Sigtuna oder Upsal am allermeisten Ansehen hatte. Auf die Laster und Frevel waren eigene Strafen gesetzt. Der Todschlag war auch verboten, nur zwey Fälle ausgenommen: denn ein Ehemann konnte den Schänder seiner Ehre ohne Bedenken niedermachen, und wer grob beschimpft war, konnte den Anfänger des Haders ausfordern, und wiederum ohne Strafe erlegen. Das Recht war unvergleichlich kurz. Die Klage wurde am Sonnabend vorgebracht, die Antwort erfolgte am Montag, und das Urtheil am Donnerstag. Es gab Adelige und Freye, die mehrentheils aus den alten Einwohnern herkömmten, und Knechte und Sklaven. Die Könige waren durch Gesetze eingeschränkt, und sie waren unglücklich, wenn sie dieselben zu ändern sich unterstanden. Man blieb bey der Thronfolge des Königlichen

Hauses, das mehrentheils als ein Götterstamm angesehen wurde, aber die Erstgeburt galt nicht, sondern die ältesten Richter schlugen dem Volke einen Sohn oder Anverwandten des verstorbenen Königs vor, und wenn das Volk ja sagte, so wurde er auf die Achseln gehoben, und mußte drey unterschiedliche mal die Landesgesetze beschwören, hernach im ganzen Lande herumreiten, und ward alsdenn erst rechtmäßiger König.

Herr Dalin hält die deutsche Sprache, die freylich von der allgemeinen Nordischen entspringt, für die Celtische. Dieß ist etwas schwer anzunehmen, indem ein Deutscher kein einziges Wort von dem Welschen oder Celtischen versteht, und sie auch sehr selten mit einander übereinkommen. Er hält die Runen nicht für eine Erfindung des Alfils, sondern für die uralten nordischen Buchstaben, obwohl dieser Mönch zu den sechs- zehn alten, zehn neue griechische Buchstaben beygefügt. Sie wurden von den Christen, weil man sie für Zauberweihen hielt, abgeschafft. In der Sternkunst waren die Nordländer wegen der vortheilhaften Polushöhe und beständigen Schiffart und langen Nächte wohl erfahren. Sie hatten ihre uralten Kalender oder Runenstäbe, und ein wohl eingerichtetes Jahr. Die Dichtkunst war bey ihnen gemein und geliebt, sie war sogar unumgänglich nothwendig, und ein unentbehrlicher Dienst bey dem Hofstaat war des Skalden seiner. Geschichte, Gesetze und Gottesdienst hatten keine andre Bücher als ihre Sagar. In Künsten waren sie nicht sonderlich.

Der Ackerbau war minder ihr Hauptwesen, als die Jagd, der Krieg, oder die Fischerey. Sie liebten auch die Ruhe vielmehr als die Arbeit. Doch waren sie nicht ohne Handlung, auch nach Griechenland. Auf die Waffen hielten sie am meisten; ein gut Schwert hatte seinen eigenen Namen, wie der Held selber, und ein mittelmäßiger Waffenschmidt war schon ein halber Vulkan, von welchem man Fabeln dichtete. Ihre Festungen waren von groben Stein und Leim, worinn sie hauptsächlich ihre Fräulein aufbewahrten; weil es damals gar gemein war, sich eine Braut zu rauben. Diese Wälle hießen Drachen, und daher kommen die Drachen, die Schätze bewahren. Die Tapferkeit war fast ihre einzige Tugend. Selbst ein Fräulein hatte noch einmal soviel Freyer, wenn sie ihren Mann vor der Faust erlegen konnte, woher denn auch die Amazonen entstanden, und es war schwer eine Braut zu finden, wenn man nicht Proben von seinem Muthe an Tag gelegt hatte. Königsöhne und Baurenkinder wurden miteinander erzogen, und jene mußten sich mit diesen schlagen, wenn sie Genugthuung haben wolten. Kälte, Hunger und Ungemach lernten alle gleich aushalten. Es ist also kein Wunder, wenn im Norden, wo die Natur selber große Kräfte giebt, ein Vaterland von Kämpfern und Riesen war. Gemeine Leute wohnten unter gestochtenen Nestern, oder in Bergshölen, an einem beständigen Feuer ganz vergnügt. Selbst die größten Häupter trieben den Pflug, und

schämten sich keiner Arbeit. Bey ihrem harten Leben hatten sie viele Weiber und vermehrten sich sehr. —

VIII.

Plan einer gelehrten Zeitung.

Die Vorzüge eines kritischen Wochenblatts bestehen in dem äussern Vorschube, im Verstande, und im Willen des Verfassers.

Zum äussern Vorschube gehört hauptsächlich die Anschaffung der nöthigen Bücher. Es müssen aus den verschiedenen Ländern, wo die schönen Künste blühen, aufs geschwindeste, vornemlich die guten, und auch neben diesen so viel neue Bücher als möglich, zur Hand gebracht werden. Dieß kann einigermaßen in einer Handelsstadt durch die gewöhnliche Buchhandlungen erlangt werden. Auch ein reicher Gelehrter, ein *Trevo*, kann endlich auch durch Handelsleute es erreichen, die Neuigkeiten der meisten europäischen Länder frühe zu erhalten. Aber weit erwünschter ist es, wenn der Fürst, oder die Räte des Fürsten, selbst die Auslage thun, und ohne die nothwendig furchtsamen und langsamen Anstalten eines Kaufmanns abzuwarten, mit der Eile und mit dem uneigennützi- gen Aufwande die Neuigkeiten anschaffen, die niemand in einer minder erhabenen Stelle fast übernehmen kann.